

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Verhandlungen des Schweizerischen Armenerziehervereins           |
| <b>Herausgeber:</b> | Schweizerischer Armenerzieherverein                              |
| <b>Band:</b>        | 14 (1895)  |
| <b>Rubrik:</b>      | Protokoll der Jahresversammlung in Bern den 20. und 21. Mai 1895 |

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 10.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Protokoll**  
der  
**Jahresversammlung in Bern**  
**den 20. und 21. Mai 1895.**

---

Schüchtern hatten wir uns an die Bundesstadt gewandt um innert deren Thoren unsere Vereinsversammlung für 1895 abhalten zu können. Warm, wärmer, endlich herzlich und begeistert luden uns Regierung, Stadtrat, Freunde und Kollegen ein, zu kommen. Ein warmer Aufruf unseres Präsidenten verhallte nicht umsonst im Vaterlande; ein reiches Programm, würdig der Hauptstadt unserer Republik, war bereit zur Ausführung und so machte man sich am Morgen des 20. Mai reisefertig, um Bern zu erreichen. Das Wetter schien zweifelhaft; aber je weiter wir vorrückten, um so leichter wurde das Gewölk, bis endlich die Bläue des Himmels und goldener Maiensonnenenglanz sich geltend machten. Auf der Fahrt nach Bern mehrten sich die Vereinsmitglieder und deren Gehülfinnen und so sammelte sich im Bahnhof der Bundesstadt eine ziemliche Zahl derselben an. Aus allen Gesichtern leuchtete freudige Feststimmung und mancher Gruss und Händedruck wurde gewechselt. Das bestellte Festkomitee nahm uns freundlich in Empfang und händigte gastfreundlich die Quartierbillets aus. Das geschah im eidgenössischen Kreuz. Nun zog man mit den Gastfreunden nach Hause und nahm einen Imbis. Unsere Freunde hatten dafür gesorgt, dass wir ohne Ermüdung einige von den zwölf um Bern herumliegenden Anstalten besuchen konnten. Nach dem Mittagessen standen etwa 16 Ein- und Zweispanner bereit, die Armenerzieher durch die herrliche Maienpracht in die Anstalten Brünnen, Landorf und Köniz zu führen. Etwa 80 Personen nahmen an der schönen Fahrt teil. Bei schönen Gärten vorbei kamen wir in fröhlichster Stimmung

durch wohlbebaute Felder, Wiesen und Baumgärten nach Brünnen, der ländlich-schönen Waisenstiftung der Fräulein Bizi, einer Tochter des Herrn Oberrichter Bizi, der ein Bruder des bekannten Jeremias Gotthelf war. Froher Kinderchor bot uns den ersten Empfang; dann begrüsste uns der Anstaltspräsident, Herr Fischer, mit ernsten und freundlichen Worten, indem er hinwies auf das Wesen der Armenerziehung, die auf dem Grunde der Liebe zu Jesu Christo wurzeln müsse, der auch Brünnen, die schöne, ländliche Anstalt, ihre Existenz verdanke. Wo um Christi willen gearbeitet werde, da werde auch das Schwere im Beruf ertragen und das Joch sanft, wie die Last leicht. Freund Witzemann von Kastelen verdankte namens des Vereins den freundlichen Willkomm. Er fühlt sich eins mit Hrn. Präsident Fischer in der Grundanschauung der Armenerziehung. Nur die Liebe zum Sohne Gottes vermag eine Anstalt zu dem zu machen, dass man auf sie hinweisend sprechen kann: »Siehe da, eine Hütte Gottes unter den Menschen«. Den Zöglingen gab der Veteran eine lieblich-ernste Mahnung mit dem Hinweis auf den Knaben Jesus. »Brünnen« heisst im Volks-Plural eine grössere Zahl von Brunnen und Brünnelein. Alle ziehen erfrischend und segnend ihre Bahn. So mögen auch die Zöglinge von Brünnen aus wieder einziehen ins Volksleben, als frische Brünnelein dieses belebend und stärkend. Ein munterer Gesang der Zöglinge schloss die wohlgemeinten Ansprachen. Ein Gang durch Haus, Garten, Scheunen und Felder war sehr lohnend. Der Gartenbau wird hier unter der kundigen Leitung eines Berufsgärtners sehr lukrativ betrieben. Nach gastfreundlicher Bewirtung bestiegen wir wieder unsere Breaks und hinaus giengs durch fruchtbare Wiesen und Felder der staatlichen Rettungsanstalt Landorf zu. Am Fusse des Abhangs, auf dessen Plateau die schöne Anstalt liegt, entlasteten wir die armenerzieherischen Gäule und pilgerten zu Fuss auf die Höhe. Einige gemsfüssige Gesellen schlügen sich seitwärts und besuchten die schöngelegene, ehrwürdige »Gruben«, wo Freund Frauenfelder seines Amtes waltet. In Landorf stand die ganze Zöglingsschaar festlich gekleidet in turnerischer Riege bereit, uns zu empfangen. Ein froher Gesang begrüsste uns und bald entwickelten sich schöne turnerische Uebungen unter dem Kommando des Vorstehers, Herrn Nyffeler. Nach Besichtigung der Lokalitäten, der Stallungen und Felder vereinigte man sich zur frohen Tafel in einem der Säle des Hauses, während im anstossenden Zimmer die Zöglinge mit jugendfrischen Gesängen uns

erfreuten. Das Präsidium der Anstalt bot uns in schöner Ansprache herzlichen Willkomm, betonte die Wichtigkeit unserer Lebensaufgabe und skizzierte diese nach verschiedenen Richtungen. Herr Vorsteher Nyffeler entwickelte in klarem Berichte die Entstehung und das weitere Gedeihen der Anstalt Landorf und Herr Vorsteher Bachmann vom Sonnenberg hielt eine väterliche Ansprache an die Zöglinge, in der er sie ermahnte, nach dem Austritte aus der Anstalt sich so zu verhalten, dass sie stets mit Freuden dieselbe wieder besuchen können. Namens des Vereins dankt Herr Bachmann der Vorsteherchaft für die demselben erwiesene Aufmerksamkeit und Gastfreundschaft. In gehobener Stimmung bestieg man neuerdings die Wagen und fuhr dem freundlich gelegenen Köniz zu. In dem heimeligen Kirchhof dieses Dorfes ist eine edle Saat aus unserer Mitte gebettet: Vater Schlosser und seine treue Gattin, Freund Rohner mit der seinigen, der Bächtelenvater Schneider und Frau Frauenfelder, die einstige Hausmutter auf der Anstalt Gruben. Da ergab es sich von selbst, dass eine ernste Gedenkfeier an die lieben Toten sich gestaltete. Laue Abendkühle lagerte sich über die Flur und im Westen begann das Abendrot zu leuchten, als die Zöglinge der Bächtelen und der Victoria sich um das sinnige Denkmal des sel. Vaters Schneider aufstellten und ihm einen Gruss in die stille Gruft entboten, einen lieblichen Grabgesang. Dann erhob unser Herr Präsident seine sonore Stimme und hielt in offenbar bewegter Stimmung eine weihevolle Ansprache an die zahlreiche Versammlung, die manchem Auge eine stille Thräne entlockte. Hier stehen wir auf geweihtem, heiligem Boden, der die Gefäße derer birgt, von denen aus eine grosse Summe von Treue und Aufopferung hervorgegangen ist. Ihr Andenken wird bleiben und uns stets anspornen, auch unsererseits auszuharren in dem Werke, wozu wir berufen sind. Was aber hier verweslich gesät ist, das wird unverweslich auferstehen. Auf Wiedersehen ihr Lieben, im bessern Leben. Wie die Bächtelenzöglinge das Denkmal Schneiders umringten, so umstanden die Kinder der Victoriaanstalt dasjenige des sel. Freundes Rohner, ihres guten Vaters, und sangen ihm in lieblicher Weise ein wehmüdig liebliches Lied. Ein allgemeiner Choral endete die erhebende Feier, die nicht verfehlte, auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck zu machen. — Unser letzter Besuch galt der nahe gelegenen Privatblindenanstalt, die unter der Direktion des Herrn Minder steht. Hier gab es nun viel Interessantes zu sehen und zu hören, voraus die blinden

Kinder selbst, die uns mit durchwegs fröhlicher Miene in blinder Gebundenheit anschauten. Ein liebliches Duett von Klavier und Violine erfreute unser Herz, um so mehr, als es Blinde waren, die uns den musikalischen Genuss boten. Von Herrn Pfarrer Studer wurden wir freundlich willkommen geheissen und Herr Minder gab uns Auskunft über Organisation und Ziel des Blindeninstituts. In seiner Ansprache an die Kinder erinnerte Dir. Tschudi an unsere Versammlung in Bern anno 1877 wo die damaligen Blindenzöglinge dieselbe mit ihren schönen Gesängen erfreuten und hoben, und ebenso an diejenige in Biel, wo wir durch die Blinden reichen Genuss und Belehrung erhielten. Als damals die Leutchen mit innerer Seelenfreude und leuchtenden Antlitzes das Lied sangen: »Auf der Berge grünem Saume ist's so lieblich, ist's so schön«, als sie sangen vom Blauen des Himmels und von den vielen Blumen auf den Auen, da konnte ich erfahren und der damalige Direktor der Anstalt, Herr Anken, bestätigte es mir, dass die innere Anschauung der Blinden eine lebhaftere ist, als die äussere der Sehenden und so erschliesst sich euch, liebe Kinder, eine innere Welt, die wir Sehende kaum oder gar nicht richtig erkennen können. Dazu kommt, dass viele Versuchungen zur Sünde, die uns Sehenden von aussen entgegenkommen, euch nicht treffen, oder doch nur wenig berühren. So trifft euch in der Dunkelheit doch der Sonnenschein eines inneren Glückes und einst wird die Zeit kommen, wo ihr im strahlenden Glanz der Ewigkeit Gottes Herrlichkeit schauen werdet. — Nach Einsichtnahme der ganzen Anstalt und den vorzüglichen Leistungen der Blindenzöglinge nahmen wir Abschied von Köniz und fuhren wieder Bern zu. Im kleinen Museumssaal begannen sodann die geschäftlichen Verhandlungen, während draussen ein leichter Regen dem schönen Tag ein Ende machte.

1. Vorerst begrüsste Herr Präsident Pfarrer Hofer die Versammlung mit warmen Worten und sodann gieng man
2. zur Aufnahme neuer Mitglieder über.

Es konnten deren 15 aufgenommen werden, nämlich:

1. Herr Etter, Lehrer in Bischofszell.
2. » Lang, Lehrer am Waisenhaus in Strassburg.
3. » Grossen, Vorsteher der Anstalt Trachselwald.
4. » Pfarrer Fichter am Waisenhaus in Basel.
5. » Wüest, Vorsteher der Besserungsanstalt in Oberuzweil.
6. » Bürgi, Lehrer in Landorf.

7. Herr Widmer, Lehrer in Landorf.
  8. » Gloor, Direktor der Anstalt Aarburg.
  9. » Ed. Meier, Lehrer in der Bächtelen.
  10. » Stähelin, Lehrer in der Bächtelen.
  11. » Braün, Lehrer in der Bächtelen.
  12. » Lendi, Lehrer in Chur.
  13. » Pulver, Verwalter d. Verpflegungsanstalt Kühlewyl bei Kehrsatz.
  14. » Zwicki, Lehrer in Sonnenbühl bei Winterthur.
  15. » Roth, Lehrer an der Anstalt Gruben bei Bern.
3. Der Vorstand dringt darauf, dass künftig der Druck der Referate nicht beliebig vom Referenten angeordnet und zu Sonderzwecken verwendet werde, sondern es soll Sache des Vereins bleiben, die Referate in *erster* Linie dem Vereinsheft einzuverleiben und auf diese Weise den Mitgliedern zugänglich zu machen. Wird einstimmig zum Beschluss erhoben.
  4. Namens des Vorstandes berichtet Dir. Tschudi über dessen Vorgehen in der Blindenangelegenheit. In Anbetracht, dass unser Verein eine zu kleine Macht ist, um Volk und Regierungen bestimmen zu können, nach den Vorschlägen des Herrn Professor Dr. Pflüger in Bern zu kräftigerem Vorgehen zur Ermittlung der Ursachen der Erblindung und zur gesetzlichen Regulirung der Versorgung und Ausbildung der Blinden bestimmen zu können, wie auch zweitens autoritär wissenschaftlich ausser Stand ist, der Blindenangelegenheit sich gründlich widmen zu können, muss derselbe die ihm vertrauensvoll zugemutete Aufgabe von der Hand weisen; hingegen soll er als Kollektivmitglied der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft diese für die wichtige Angelegenheit ins Interesse ziehen. Dies der Antrag des Vorstandes. *Forter* möchte in den Kantonen Augenheilanstalten und wünscht, dass hiefür die Direktoren der bestehenden Blindenanstalten die Initiative ergreifen sollen. *Hunziker* unterstützt den Antrag des Vorstandes, der sodann vom Verein einmütig angenommen wird.
  5. Die Vereinsrechnung pro 1894, sowie diejenige der Hülfskasse werden Herrn Kassier Engel auf Antrag des Vorstandes bestens verdankt und sollen, wie gewohnt, dem Vereinsheft beigegeben werden; zu wünschen sei allerdings,

dass künftig die Rechnungen behufs Antragstellung an den Verein etwas rechtzeitiger in die Hand des Vorstandes gelangen mögen.

6. Wahlen :

Präsident: Herr Waisenvater Pfr. Hofer in Zürich.

Vizepräsident: » Vorsteher Bachmann a. d. Sonnenberg.

Aktuar: » Pfr. Rohner, Vorsteher d. Viktoriaanstalt.

Quästor: » Forter, Direktor d. Taubstummenanstalt Aarau.

Beisitzer des Vorstandes: Direktor Tschudi in Schlieren.

Mit den Wahlen schlossen die Verhandlungen und man begab sich in den anstossenden Saal zu einem trefflichen einfachen Nachtessen. Regierung und Stadtrat waren vertreten; etwa 120 Gedecke wurden in Anspruch genommen. Ein fröhliches Leben entwickelte sich im Saale. Zahlreich waren die Mitglieder der berühmten Berner Liedertafel erschienen und hoben mit ihren prachtvollen Vorträgen und herrlichen Sologesängen die Herzen aller Anwesenden. Man that uns weit mehr Ehre an, als wir verdienten; diese galt eben im Grunde dem Prinzip, in dessen Rahmen wir arbeiten und so kehrte dieselbe wieder den lieben Bernern zu, welche über diese Tage die Tiefe ihres Gemütes erschlossen. Herr Regierungspräsident von Steiger begrüsste namens des Lokalkomitees den Verein. Die Arbeit in der Armenerziehung geht ihren stillen, gesegneten Gang, wenn auch mit viel Mühen und Sorgen. Es ist eine Arbeit im Kleinen, ohne weltumstürzende Ideen, aber eine von Gottes Segen gekrönte. Im nahen Bundesrathaus sucht man auf dem Wege der Legislative den sozialen Forderungen der Zeit gerecht zu werden; es ist das schliesslich auch das Ziel der Armenerziehung; an beiden Orten bedarf es aber der in Fleisch und Blut übergegangenen Humanität, der christlichen Nächstenliebe. Mögen die Tage in Bern die Armenerzieher zu neuem Thun entflammen! Zwischen hinein liess die Liedertafel ihre schönsten Weisen erklingen und dann erhob sich Herr Präsident Pfr. Hofer und verdankte namens des Vereins in schwungvollen Worten den warmen Empfang und Willkomm in der Bundesstadt, wie die herrlichen Gesänge der Liedertafel, mit denen diese dem Bankett eine hohe Weihe verlieh. Nur schüchtern klopfte der schweizerische Armenerzieherverein an die Thore Berns um Einlass; dieselben thaten sich aber weit auf, wie die Herzen der allzeit wackern Eidgenossen, der biedern Berner, auf deren Boden die Armenerziehung keimte und sich

mustergültig entwickelte. Man hat vor kurzem in der gewaltig schönen Gründungsfeier dem starken Bern ein schönes Diadem gewunden, dabei aber vergessen, ein schönes Juwel einzufügen, das Juwel des Friedens, die Erinnerung an die grossen Schöpfungen Berns im Gebiete wahrer Menschenliebe. Hierin hat Bern das Erbe einer grossen Vergangenheit angetreten, dasselbe wohl gehütet und kräftig gemehrt; davon giebt Zeugnis der reiche Kranz der Anstalten um die Stadt und im Kanton herum. Darum ein Hoch der edlen Berna mit dem starken Arm und dem warmen Herzen, dem Bern, das nicht nur Brücken baut über den Thaleinschnitt der Aare, sondern auch Brückenübergänge zu den Armen und Verlassenen, dem Berner Mutz, der so in schönster Weise zum Pontifex maximus geworden ist. Die Vorträge der Liedertafel, wie die Tischreden, ernteten begeisterten Beifall. Lange noch dauerte die gesellig frohe Feststimmung, bis endlich gegen 12 Uhr auch der letzte der Armenväter seine Penaten aufsuchte.

*Zweiter Festtag, den 21. Mai.*

Auf morgens  $1/2$  acht Uhr war im Programm ein Orgelkonzert im Münster vorgesehen. Allmählich rückten die Festteilnehmer im ehrwürdigen Gotteshaus ein und um acht Uhr rauschten die ersten Akkorde durch die alten gothischen Hallen. Herr Karl Hess, Berns berühmter Organist, entwickelte auf seinem mächtigen Instrument die herrlichsten Tonbilder eines Bach, Haydn, Lemmens, Mendelsohn u. s. w. Andächtig lauschte die Menge den weihevollen Tönen und gieng dann in gehobener Stimmung zu den Verhandlungen im Grossratssaal des Rathauses. Ein volltöniger Gesang gieng den Verhandlungen voran, worauf dann Herr Präsident Hofer seine Eröffnungsrede hielt. Nochmals begrüsste er die Kollegen und Kolleginnen, wie die Abordnungen der Behörden aufs wärmste. Dann liess er die Jahresereignisse im Berufsleben seit der Versammlung in Glarus vorüberziehen mit besonderer Betonung der Gründung von fünf neuen Anstalten im Interesse der Armen und Verlassenen. Dann folgte die Uebersicht der Personaländerungen im Armenerzieherkreis und ein Nachruf an die im Laufe des Jahres Dahingeschiedenen: Musterlehrer Donaz in Schiers, langjähriges Mitglied des Vereins, Stadtrat Keller in Schaffhausen und Frau Forter, Hausmutter an der Taubstummenanstalt auf dem Landenhof bei Aarau. Mit schalkhafter Meisterschaft gab der Präsident heitere Erscheinungen aus seiner Berufssphäre zum Besten und knüpfte daran die Ermunterung

zum unverdrossenen Ausharren auf dem Felde der Armenerziehung. Hierauf trug Herr Nyffeler, Vorsteher der Anstalt Landorf, sein Referat vor über das Jahresthema:

*„Die Bedeutung der Landwirtschaft für die Armenerziehung“.*

Die Arbeit des Herrn Nyffeler fand allgemeinen Anklang. Sie behandelte den wohlthätigen Einfluss auf die geistige und leibliche Entwicklung der Zöglinge, auf die Angewöhnung zu schlichter Einfachheit in Ernährung und Kleidung, zu Ordnung und Regelmässigkeit in Verrichtung der Arbeit, zur Bekämpfung müssiggängerischen Hanges und zur Erfrischung des Geistes zum Weiterlernen nach den Anforderungen einer guten Schulbildung. Das Referat wurde mit gespannter Aufmerksamkeit angehört und ebenso das erste Votum, eigentlich ein Korreferat des Hrn. Siegrist im Steinhölzli. Dieser stimmte in der Hauptsache dem Referenten völlig bei, warnte aber davor, die landwirtschaftliche Arbeit im Sommer allzusehr auszudehnen und den Schulunterricht darunter leiden zu lassen. Beide Arbeiten, sowie die Eröffnungsrede des Hrn. Präsidenten werden dem Jahresheft einverleibt. Es folgt sodann die Verlesung einer Zuschrift unseres Freundes Flury in St. Gallen an den Verein, worin der Veteran uns herzlichen Gruss und Segen zu den Verhandlungen entbietet, wie auch zum freudigen Ausharren im Berufe ermuntert. Nach einer viertelstündigen Pause, die man zu etwelcher Erfrischung benutzte, trat man neuerdings an die Arbeit und es eröffnete der Herr Präsident die

*Diskussion.*

*Bachmann* dankt dem Referenten und ersten Votanten für ihre vorzüglichen Arbeiten. Er weist zurück auf die Wehrschule, die einst in Hofwyl das Problem löste, landwirtschaftliche Arbeit und Unterricht miteinander zu verbinden. Zu viel einseitige landwirtschaftliche Arbeit ist vom Uebel; man darf die Zöglinge nicht verbauen, nicht in der Landwirtschaft aufgehen lassen. Die Schule muss ihr Recht behalten und zur Erziehung muss man Zeit haben. Die Sommerschule darf der Landwirtschaft wegen nicht wegfallen; es darf das nur ausnahmsweise geschehen. Es ist gut, neben der Landwirtschaft auch dem Handfertigkeitsunterricht Aufmerksamkeit zu schenken. Je besser der Zögling in den landwirtschaftlichen Handgriffen geübt ist, um so leichter ist er in die handliche Berufsarbeit einzuführen.

*Bär* ist fast mutlos geworden, durch das Referat zur Ansicht gekommen zu sein, er befindet sich als industrieller Armen-

erzieher auf unrichtiger Bahn, weil als bestes Moment für die Armenerziehung die Landwirtschaft genannt worden sei und er dessen entbehren müsse. Etwas mehr Landwirtschaft habe er sich schon oft gewünscht; indessen seien doch auch die Erfolge in seiner Fabrikanstalt derart, dass sie sich dürfen sehen lassen und beweisen, dass es auch mit der industriellen Arbeit gehen kann.

*Hämmerli jun.* In unsren Anstalten ist Erziehung die Hauptsache. Man hüte sich, die Mittel über diese zu stellen. Die Arbeit, industrielle, wie landwirtschaftliche, ist unentbehrlich für die Erreichung des Zweckes. Will man durch die Arbeit, namentlich durch die landwirtschaftliche, erziehen, so muss der Erzieher selber mitmachen und sich als strammer, gebildeter Bauer zeigen. Wenn richtig gearbeitet werden soll, darf die Aufsicht und die Anleitung zum denkenden Arbeiten nicht fehlen, wie seinerzeit Fröbel in seinem Kindergarten zu Burgdorf mit der Einführung der Handarbeiten es machte.

*Tschudi* ermuntert Freund Bär, nicht mutlos zu werden, weil ihm das Mittel der landwirtschaftlichen Arbeit in der Armenerziehung sozusagen abgehe. Es führen viele Wege nach Rom und am Ende erreiche man dieses als Ziel doch. Dieses ist in der Erziehung die Bildung der Zöglinge nach Geist und Gemüt und es ist dieselbe auf verschiedenen Wegen erreichbar. Die Industrie hilft zur Erreichung des Ziels, wie die Landwirtschaft; nur darf sie nie Hauptzweck werden und muss im Geleise reinster Humanität einherschreiten. In manchen Gegenden in und ausser der Schweiz, muss die Landwirtschaft aus natürlichen Verhältnissen vor der Industrie als Mittel zur Erziehung zurücktreten. Die Hauptsache, sowohl bei Landwirtschaft, als Industrie, ist die völlige Hingabe des Erziehers an seine Aufgabe, dass er nicht einseitig fürs körperliche Wohl, sondern allseitig für die Bildung von Körper, Geist und Gemüt seiner Zöglinge sich bemühe.

*Gsell* als ehemaliger Vorsteher einer einseitig industriellen Armenerziehungsanstalt redet der innigen Verbindung von Landwirtschaft und Industrie das Wort; unter keinen Umständen aber vergesse man die Schule, die weder durch Landwirtschaft, noch durch Industrie in den Hintergrund gedrängt werden dürfe.

*Dähler.* Unterricht und Arbeit müssen sich verbinden. Die Verhältnisse der Landwirtschaft sind dehnbar: eine kleine kann zu gross, eine grosse zu klein sein. Immerhin darf man

in Betreibung der Landwirtschaft auch nicht ausser Acht lassen, sie möglichst produktiv zu machen und dadurch der Anstalt nützlich zu sein. Die Idealität gerät nur auf dem Boden der Realität.

*Nyffeler* verdankt die gefallenen Voten und bemerkt, dass er seine Arbeit namentlich mit Rücksicht auf seine Stellung abgefasst habe, sich aber freue, wenn sie dazu beigetragen habe, die eminenten Bedingungen zur glücklichen Lösung der Armenerziehung durch die Landwirtschaft zu beleuchten.

Hierauf verdankte der Herr Präsident die schriftlichen Arbeiten der Herren *Nyffeler* und *Siegrist*, wie die mündlichen Auseinandersetzungen der Votanten bestens und schloss damit die Diskussion.

Schliesslich machte Herr Vorsteher *Bachmann* noch folgende

*Anregung:*

Da nächstes Jahr der 150. Geburtstag Pestalozzis gefeiert werden soll, so entsteht die Frage, wie soll sich der Verein schweizerischer Armenerzieher zu jener Feier verhalten, resp. soll eine solche mit der Jahresversammlung von 1896 vereinbart werden?

*Beschlossen:* Die Angelegenheit soll vom Vorstande nicht ausser Acht gelassen werden.

Damit waren die Verhandlungen des Vereins für 1895 geschlossen und man begab sich in langem Zuge durch eine prächtige Allee und blumendurchwirktes Maiengrün nach der »Enge« ins dortige Restaurant zum

*Bankett.*

Getafelt wurde im obern Saal. Es war schade, dass durch die herunterhängenden Nebelmassen der Reiz der Gebirge verhüllt und später ein geplanter Abendspaziergang durch eintretenden Regen verhindert wurde. Um so fröhlicher gestaltete sich die verlängerte Tafelrunde und das reiche Menu wurde vielfach gewürzt durch manch ernstes und witziges Wort. Wie die Lieder-tafel beim ersten Bankett die Herzen der Anwesenden erfreut und gehoben hatte, so fühlte sich der Verein heute geehrt durch die Anwesenheit der Herren Regierungsräte v. *Steiger*, *Ritschard* und *Minder*, wie durch diejenige des Abgeordneten der Stadt Bern, des Herrn Gemeinderat *Kuhn*, Direktor des stadtbernerischen Schulwesens.

*Herr Kuhn* begrüsst den Verein namens des Gemeinderates der Stadt Bern aufs freundlichste, versichernd, dass derselbe an

den Bestrebungen des Vereins mit hohem Interesse teilnehme, wie insbesondere der Sprechende selber. Armut und Elend üben einen übeln Einfluss auf die Menschen aus, aber oft nicht minder allzugrosser Reichtum, der uns ans Kameel und das Nadelöhr erinnert. Die Gegensätze rufen dem Kampf, der unberechenbar ist. Die Armenerzieher haben die Aufgabe, die Erziehung so zu leiten, dass jeder einzelne Zögling selbständig werde und nicht dem um sich greifenden roten Sozialismus verfalle, für den im Grund doch wenig Ursache vorliegt; denn überall im schönen Vaterland ist man bereit Not und Elend zu bekämpfen und der Bildung aufzuhelfen, wie kaum in einem andern Lande. Darum ein Hoch dem Vaterlande, das weiter gedeiht, wenn jeder Brave auf seinem Posten ausharrt.

Auf diese Worte erscholl in brausendem Chor: »Rufst Du, mein Vaterland« etc.

Präsident *Pfr. Hofer* überblickt mit allzugrosser Bescheidenheit seine bisherige Wirksamkeit als Vereinspräsident und kann in launiger Weise nicht begreifen, wie der Verein heute einen so argen Bock schiessen und ihn neuerdings einmütig zum Präsidenten pressen konnte. Er weist von vorneherein alle Böcke, die er als Präsident schiessen werde von sich ab und der Verantwortlichkeit des Vereins zu, der eine solche Wahl durchsetzte, die dann auch derselbe mit Heiterkeit auf sich nahm. Dann sprach der Präsident von dem Kampf gegen die Ursachen der Verarmung und Verwahrlosung, der weder durch den Alpenkreis, noch durch den Todesmut derer von St. Jakob ausgefochten wird, sondern durch die Kraft des Geistes und des Evangeliums. Darin geht uns allen die edle Berna voran, wie ihre Schöpfungen ringsumher beweisen und die weitherzige Gastfreundschaft, mit der sie die Vertreter der Armenerziehung bei sich aufgenommen hat. Darum ein Hoch der starken und weisen Berna, der Residenz der bundeskräftigen Helvetia! In ihr und um sie herum ist Pestalozzis Feuerlein zum grossen Feuer geworden.

*Konrektor Joss* vom Seminar Muristalden. Man vergass gestern und heute zu schiessen; man erblickte keine Fahnen. Still sind sie gekommen, die Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberge der Armenerziehung. Es sind das ernste Leute mit liebewarmen Herzen. Die Liebe ist eben das Geheimnis der Anstalten. Kommt man aus einer Waldecke des Gurten unterhalb seinem Gipfel, dann erblickt man in der Peripherie Berns zwölf

derselben; wahrlich, ein schöner Kranz christlicher Wohlthätigkeit. Da manifestiert sich die Kraft der rettenden Liebe, der christlichen Liebe, die aus dem Bilde Christi am hellsten strahlt und schon vom alten Pythagoras fromm ahnend in der Harmonie der Sphären vernommen worden ist. Sein Hoch gilt dem schweizerischen Armenerzieherverein, dessen Hausvätern und Hausmüttern, die jahraus, jahrein unverdrossen ihr schweres Regiment ausüben.

*Dr. Guillaume*, Direktor des eidgenössischen statistischen Bureau. Ich komme mir vor, wie eine geladene Kanone, die aber nicht absolut abgeschossen werden muss oder will. Die Hauptreferate sollten jeweilen auf die Jahresversammlung hin zum voraus gedruckt werden und in die Hände der Vereinsmitglieder kommen; dadurch würde der Diskussion weit mehr Raum geboten. In den Referaten, wie in der Diskussion vermisste ich die Betonung der Familienerziehung und doch ist die richtige Verbindung von Anstalts- und Familienerziehung unser vorgestektes Ziel, wie es von Herrn Grossen in Trachselwald angestrebt wird. Unsere Zeit sucht beide zu kombinieren; vorerst aber greife man zur Anstalts- und in zweiter Linie zur Familienversorgung, für das spätere Leben ist eine geordnete Auswanderung sehr in Betracht zu ziehen. Ein Hoch den Hausvätern und Frauen der Kombination!

*Forter* bringt sein Hoch dem Idealismus in Schule, Familie und Leben. Ohne ihn wirken auch wir in unserm Berufe kraftlos.

*Belin von Strassburg*. 45 Jahre der Erinnerung liegen hinter mir, seit ich das erstmal unsere heutige Feststadt betrat. Wie reiste man damals auf Schusters Rappen so behaglich; kaum dass einem damals ein Gartenzaun oder ein plätschernder Brunnen verborgen blieb. Und wollte man fahren, so bediente man sich ohne Billet des ersten besten Bauernwägleins, das die Strasse einherrollte. In Basel betrat ich die mir so lieb gewordene Schweiz mit sympathischen Gefühlen, und als ich hineinkam gegen die Alpen hin, wie pochte da mein Herz voller Lust, als das Auge den majestätischen Gebirgskranz im Morgenglanz und im Abendglühen erschaute. Die Zeit ist eine andere geworden. Wir pilgern selten mehr durch die Welt; wir rennen dahin. Geblieben ist der alte Bergeskrantz mit seiner Pracht und Majestät; aber seither hat sich um Bern herum ein noch schönerer Kranz gebildet, gewunden von der heiligen Liebe zu Gott und den Menschen, der grosse Kranz der herrlichen Anstalten um die Stadt her. Den Vätern und Müttern derselben gilt mein Hoch!

*Tschudi.* Wir schwelgen förmlich in geistigem und leiblichem Genuss, weil wir in die wohlige Höhle des sich immer gleich bleibenden Bernermutzen gekommen sind. Der ist bei aller Bedächtlichkeit ein intelligentes Thier voller Weichheit und Kraft. An seinem weichen Pelz drückt er mit starker Pratze gar sanft und sorglich seine vielen lieben Kinder und tränkt sie mit der Kraftmilch seiner urwüchsigen Natur. Das sind die vielen Anstalten humanitärer und wissenschaftlicher Art, die seinem guten Naturtrieb ihre Entstehung verdanken. Auch uns drückt dieser Tage der liebe Mutz an sein weichgepolstertes Herz, ohne uns die mächtige Kraft seiner gewaltigen Pranken zu zeigen, vor denen einst Frankreichs Thron erbebte. Heute kommt der herrliche Mutz zu uns in Gestalt der hohen Regierung des Kantons Bern. Ihr gilt mein Hoch!

*Hunziker* bringt seinem silberköpfigen Freund Tschudi sein Hoch, weil er nun über 50 Jahre im Dienste der Armenerziehung gestanden und seit 1849 selten an einer Jahresversammlung gefehlt hat.

*Witzemann* schliesst in frommer Weise den Reigen der Tischreden mit dem Wunsche, wir möchten alle mit ganzer Seele es empfinden, dass wir in unserm Streben vor allem Gott zu dienen haben.

Abends vereinigte das »Café Roth« die meisten Freunde noch für ein trautes Stündchen bei sich, womit die Festtage sich schlossen. Ruhm und Dank der gastlichen Feststadt und den gastlichen Anstalten!

Der Aktuar:  
Direktor **Tschudi.**